

Dieses Blatt erscheint  
Dienstags u. Freitags  
und kostet vierteljähr-  
lich 10 Ngr., wofür es  
durch alle Postanstal-  
ten und Buchhandlun-  
gen zu beziehen ist.

# Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art  
werden mit 6 Pfenn-  
igen für die dreimal  
gespaltene Zeile  
berechnet und in allen  
Expeditionen dieser  
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:  
Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:  
Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:  
G. H. Grimm & Comp. in Dresden.

## Aus dem Vaterlande.

Dresden, 22. April. Nachmittags 3 Uhr. So eben donnern die Kanonen, läuten die Glocken — die Vermählung unserer Prinzessin mit dem Herzoge von Genua ist vorüber. Gestatten Sie mir in der Voraussetzung, daß Ihre Leser sich dafür interessieren, eine detaillirte Schilderung der stattgefundenen Feierlichkeiten.

Nachmittags 1/2 Uhr versammelten sich in den Vorzimmern Ihrer Majestät der Königin außer dem großen Dienste beider Majestäten und den Damen und den Cavallieren des Herzogl. Genuesischen und der Prinzlichen Hofstaaten, sämtliche Hof- und Zutrittsdamen Ihrer Majestät der Königin, alle zur I. und II. Classe der Hofrangordnung gehörenden Herren vom Civil und Militär, und sämtliche nicht diensthabende Königl. Kammerherren. Die Damen waren en manteau, die Herren in Uniform erschienen.

Nachdem die Ceremonie der Kranzaufsetzung im engern Kreise der königlichen Kamille, in den Zimmern Ihrer Majestät der Königin, vollzogen worden war, setzte sich der Zug zur Trauung in folgender Ordnung in Bewegung:

- 1) Die nicht diensthabenden Königl. Kammerherren, — denen sich der Ministerialrath im Ministerium des Königl. Hauses und der nicht diensthabende Königl. Flügeladjutant angeschlossen, die Herren der II. Classe der Hofrangordnung, sämtliche Zutrittsdamen Ihrer Majestät der Königin, die Oberhofmeisterin und die Balastdame der künftigen Frau Herzogin von Genua, K. S., die Herren der I. Classe der Hofrangordnung, die Königl. Sardinischen, nicht diensthabenden Cavaliere, der Staatsminister Herr v. Veust und zu dessen rechter Hand: der Königl. Sardinische Commissarius; dann der Vorsitzende des Königl. Staatsministeriums und zu dessen Rechten: der Königl. Sardinische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister.
- 2) Ein Theil des Königl. Officianten- und Livreepersonals.
- 3) Die beiden Capitaines du jour.
- 4) Die dienstthuenden Kammerherren a) des Prinzen Johann, b) des Herzogs von Genua, c) Sr. Majestät des Königs;
- 5) zwei Königl. Oberhofbeamte mit Marschallstäben;
- 6) der Hofmarschall von Gersdorf und der Generalintendant von Lütichau;
- 7) Der Herzog von Genua in der Mitte des Prinzen Johann und Sr. Maj. des Königs;
- 8) der Adjutant und Oberhofmeister, der beiden erstern und der Generaladjutant und Oberstallmeister des Königs. Außerdem folgten Begleiter der Gouverneur und 2 Obersten der Gardes;
- 9) die dienstthuenden Kammerherren der Prinzessin Johann, der Prinzessin Elisabeth und Ihrer Maj. der Königin;
- 10) die Prinzessin Braut in der Mitte Ihrer Mutter, Königl. Hoheit und Ihrer Majestät der Königin;

Die Schleppen der genannten hohen Personen wurden bis ins Innere der Kirche von 3 Kadets, von da an aber die der Königin von deren Oberhofmeisterin, die der Prinzessin Johann durch deren älteste Hofdame und die der Prinzessin Braut von deren Schwester Sidonie, K. Hoh., bis zum Hochalter getragen.

Der Prinzessin Johann und der Prinzessin Elisabeth folgte je eine Hofdame, hinter der Königin aber gingen deren Oberhofmeisterin und Oberhofmeister und 2 Hofdamen.

Die Braut trug ein weißes mit Silber durchwirktes Atlaskleid und eine Myrthenkrone im Haar. Die Königin war mit einem prachtvollen Diadem geschmückt.

Auch die Prinzessin Sidonie war einfach weiß gekleidet. Sie trug Rosen im Haar, die mit ihrem jugendlichen Reiz in vollem Einklang standen.

- 11) der Prinz Georg, die Prinzessin Sidonie, der Prinz Albert, die Prinzen von ihren resp. Adjutanten, die Prinzessin von einem ihr die Schleppe tragenden Kadet gefolgt;
- 12) Die Prinzessin Auguste (hinter dem Prinzen Georg) und die Prinzessin Amalie (hinter dem Prinzen Albert).

Ihnen voraus gingen 2 Kammerherren, hinter ihnen folgten 2 Hofdamen und 2 Kadets, sowie die Oberhofmeisterin, der Prinzessin Amalie.

13) Die zweite Abtheilung des Königl. Officianten- und Livreepersonals. Die früher erwartete Ankunft des Königs und der Königin von Preußen zu dieser Feierlichkeit war nicht erfolgt.

Der Zug ging die große Schloßstreppe herab, durch den Garberreiterwachtsaal, die Vorzimmer Sr. Maj. des Königs und den weißen Saal hindurch, längs des Kirchganges, nach der katholischen Hofkirche, um die Königl. Dratorien im ersten Stockwerk der Kirche rechts herum, dann längs des Ganges hinter den Damentribunen und die zunächst des Chores liegende Treppe herab, in das Innere der Kirche. Hier reichte die Heiligkeit den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften das Weihwasser, und trat nun zwischen 1 und 2 ein, worauf der Zug sich durch die Capelle des heiligen Venno nach dem Hauptgange im Schiffe der Kirche in Bewegung setzte. Das an dessen Spitze befindliche Officianten- und Livreepersonal befüllte rechts und links um die zunächst des Hochaltars befindlichen Kirchenbänke herum nach den, durch die Absperzung offen gehaltenen Räumen seitwärts des Hochaltars ab, während die Damen und Herren Obliegen theilweis folgend, von der jedesmaligen Pfeilerseite aus, in die für sie reservirten Kirchenbänke eingewiesen wurden. Unter Vortritt der Heiligkeit gingen dann die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Stufen des Altars hinauf, geleiteten das Hohe Brautpaar zu der Kniebank und nahmen, beide Majestäten unter dem Thronhimmel, die Prinzen und Prinzessinen des königlichen Hauses aber vom Eingange links, an den daselbst befindlichen Kniebänken Ihre Plätze ein. Ihre K. S. Prinzessin Sidonie, mit der ihr die Schleppe tragenden Hofdame, verblieben stehend hinter der hohen Braut, so lange, als der Trauungsact wahrte, wo dann, und vor Anfang des Te Deum, die Oberhofmeisterin Ihrer K. S. der Frau Herzogin von Genua, zum Antritt ihres Dienstes von dem Königl. Ceremonienmeister geleitet, die Stelle der Prinzessin Sidonie einnahm, welche sich nun an die Kniebank zwischen Ihre Durchlauchtigsten Herren Brüder begab. Der Oberhofmeister Sr. K. S. des Herzogs von Genua, welcher allein mit in die Altar-Valustrade eingetreten war, blieb hinter dessen Kniebank bis zur Beendigung der kirchlichen Feierlichkeit.

Ferner traten innerhalb der Valustrade ein: die Oberhofmeisterin und der Oberhofmeister Ihrer Maj. der Königin, welche sich zunächst des Hochaltars hinter die Kniebank Ihrer Maj. stellten und der kgl. Oberstallmeister, der vom Hochaltar abwärts, rechts hinter die Kniebank Sr. Maj. des Königs trat. Dann der Minister v. Veust, mit dem kgl. Sardinischen Commissarius und der Minister D. Schinost, mit dem kgl. Sardinischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister; endlich: die Oberchargen mit den Marschallstäben, welche dicht am Eingange der Valustrade verblieben. Der übrige kgl., Herzogliche und Prinzliche Dienst auf den untersten der nach dem Hochaltar führenden Stufen zurück, während die Hofdamen in den Kirchenbänken Platz nahmen. Für das Corps diplomatique, die am kgl. Hofe vorgestellten Fremden, Herren und Damen, waren Tribünen reservirt, desgleichen für Deputationen des Stadtraths und der Stadtverordneten. Die im Schiffe der Kirche übrigen reservirten Plätze waren einer Deputation beider hohen Kammern der Abgeordneten, sowie den am Hofe vorgestellten einheimischen Herren und Damen vermittelt vom Obermarschallamte ausgesendeter Einladungskarten zur Verfügung gestellt.

Es erfolgte nun die Trauung durch den Bischof Dietrich. Von der Rede desselben war aber, leider! selbst inmitten der Kirche Nichts zu verstehen. Nach dem Wechseln der Ringe folgte die Einsegnung und nach dieser das Te deum mit dem Donner des Geschüßes.

Nach dem Schlußgebete erhoben sich beide Majestäten, und traten, nachdem sich der Zug in der obigen Ordnung wiederum gebildet hatte, unter Vortritt und Begleitung Ihres Dienstes, der Heiligkeit folgend, den Rückweg an. Ihnen folgten die beiden hohen Neuvermählten, dann Ihre K. S. H. Prinz und Prinzessin Johann, Prinzessin Sidonie K. S. in der Mitte Ihrer Durchlauchtigsten Herren Brüder, der Prinzen Albert und Georg, K. K. S. S., und Ihre K. K. S. S.

Prinzessinnen Amalie und Augusta. Der Zug bewegte sich, auf dem Wege, den er zur Kirche genommen, in die Zimmer Sr. Maj. des Königs zurück, woselbst alle Teilnehmer desselben von beiden Maj. entlassen wurden. Soeben findet nun extendirte Familientafel statt.

Trotz der übeln Witterung hatten sich doch eine Menge Neugierige auf dem Schloß- und Theaterplatze eingefunden. Auf letzterem fanden drei Bataillone des dritten Regiments, welche das Te Deum mit Salven begleiteten, während aus der bei den Pontonschuppen aufgestellten zwölfpfündigen Batterie 101 Kanonenschüsse mit vierfachem Echo überschallten. Einen hübschen Anblick bot die Terrasse und deren Freitreppe, von welcher Kopf über Kopf unter zahllosen Regenschirmen herabschaute. (N. D. J.)

## Weltchau.

**Erfurt.** Wer seit der Beschlußfassung des Volkshauses über die Verfassung die officiöse Presse sorgfältig beobachtet hat, der muß allerdings glauben, daß die preussische Regierung keineswegs geneigt sei, die Rechtsbeständigkeit der Verfassung als durch die Beschlüsse des Parlaments festgegründet und unantastbar anzuerkennen. Bei allen Versicherungen nemlich, daß die Regierung mit Aufrichtigkeit am Bundesstaate festhalten werde, wurde in der vom Cabinet mehr oder weniger inspirirten Presse doch immer mehr die Nothwendigkeit hervorgehoben, die dem Berliner Ministerium gebiete, sich freie Hand zu wahren, um nöthigenfalls noch weitere Schritte zu thun und nicht durch die Beschlüsse des Parlaments vollständig gebunden zu sein; wobei aber der Zusatz vergessen wurde, daß die zu beanspruchenden Aenderungen nicht der Art sein würden, daß das Parlament sie nicht mit gutem Gewissen gutheißen könnte. Man fürchtete vielleicht, es möchte durch unbedingte Sanction der Verfassung der „parlamentarische Souverainitätswindel“ wieder geweckt und genährt werden; und wenn kaum anzunehmen ist, daß man diesem Parla- mente gegenüber in den höchsten Kreisen in Berlin solche Befürchtungen von Hause aus hegte, so muß man den unermüdblichen Predigten der Kreuzzeitung die Anerkennung zutheilwerden lassen, daß sie durch ihre giftigen Insinuationen ein nicht zu rechtfertigendes Mißtrauen gegen die Mehrheit des Parlaments hervorgerufen haben. — Was bei dem Organe der Gerlach und Bismark nicht auffallen darf, muß um so mehr Wunder nehmen bei dem anerkannten Organe der Regierung, bei der Deutschen Reform. Die Reform fährt immer noch fort, Ansichten in Betreff des Verfassungswerts zu vertheidigen und als die der Regierung hinzustellen, die der Kreuzzeitung alle Ehre machen würden und darum auch von letzterer mit Jubel aufgenommen und gebührend gelobt werden. Daß nicht bloß ein Mißverständnis hierbei obwaltet, dürfte wol sicher sein; und wenn ähnliche Artikel, wie sie in den letzten acht Tagen in jenem Blatte zu lesen waren, immer wiederkehren und in ihnen eine immer herausforderndere Sprache geführt wird, so muß man in seinem Vertrauen zur Politik der Regierung endlich wankend werden. Und dieses Mißtrauen wird wahrlich nicht gehoben durch die naive Erklärung, daß jene Ansichten nur die des Herrn v. Radowiz seien; vielmehr würde Dies, wenn es wahr wäre, Veranlassung zu den traurigsten Betrachtungen bieten.

**Frankfurt a. M.** Die in gut unterrichteten Blättern auftauchenden Gerüchte, daß die Mitglieder des sogenannten „Bundestagscongresses“ am 1. Mai definitiv hier zusammentreten, gewinnen in diplomatischen Kreisen seit einigen Tagen mehr an Consistenz. Auch spricht man lebhaft von einer Erweiterung der von Oesterreich ernstlich beabsichtigten „Universalmonarchie“.

**Berlin.** Die Mittheilung über die Verlängerung des Interim bis zum 15. Juni ist von glaubwürdigen Seiten bestätigt worden. Ueber Erfurt hört man Man-

cherlei. Es soll eine Vertagung des Parlaments, auf wie lange erfährt man noch nicht, Ende dieser Woche bevorstehen. Die Zeit inzwischen soll benutzt werden, um mit den anti-bundesstaatlichen Regierungen, insbesondere Oesterreich, wegen einer Verständigung zu unterhandeln.

— Unsere Verhältnisse scheinen sich immer mehr zu verwickeln. Im Cabinet dürfte momentan die Ansicht die Oberhand haben, die von jeher der Politik des Temporisirens huldigte. Herr v. Manteuffel wird Mühe haben, wieder vorwärts zu treiben. Es will unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Gerücht nicht eben unwahrscheinlich erscheinen, daß eine Botschaft an das Erfurter Parlament in Aussicht stellt, welche, wie die seiner Zeit an die preussischen Kammern ergangene, die Annahme der revidirten Unionsverfassung an die Abänderung gewisser Punkte knüpfen soll. Schon wegen der Wiederholung würde ein solches Experiment einen schlechten Eindruck machen. Uebrigens ist man hier in einiger Verlegenheit über die fernerweite Gestaltung des weitem Bundes.

— Am Abend des 22. d. M. fand im Schlosse zu Bellevue, im Beisein des Königs, ein Ministerrath statt, an welchem auch der General v. Radowiz, welcher zu diesem Zweck aus Erfurt hergekommen, theilnahm. Wir erfahren, daß die Staatsregierung sich dafür entschieden hat, eine Unterbrechung der Sitzungen des Erfurter Parlaments nicht eintreten, sondern die demselben noch vorliegenden Arbeiten zunächst zur Eilebügung bringen zu lassen.

**Aachen, 17. April.** Gestern Abend wurden von der Regierungshauptkasse 15.000 Thlr. für Köln hier auf die Post geschickt. In der Backstube über Nacht aufbewahrt, wurden sie am andern Morgen vermisst, und haben alle polizeilichen Nachforschungen noch keine Spur ermittelt.

**Münster.** Der Prozeß gegen den Appellationsgerichtsdirector Temme als Hoch- und Landesverräter ist beendet, indem die zehntägige Frist abgelaufen ist, innerhalb deren die Staatsanwaltschaft von dem ihr gesetzlich zustehenden Rechtsmittel der Cassation Gebrauch machen muß; sie hat aber keinen Gebrauch davon gemacht. Als die zehntägige Frist abgelaufen, meldete sich Temme vor-schriftsmäßig zum Wiedereintritte in seine Amtsstelle bei dem Appellationsgerichts-Präsidenten Hinteln, zugleich mit dem Ersuchen, ihm die Senatsabtheilung anzuweisen, in der er das Directorium übernehmen solle. Die Antwort fiel ganz einfach dahin aus: von seinem Wiedereintritte und Uebernahme einer Dirigentenstelle einer Senatsabtheilung könne vorderhand gar keine Rede sein, indem ein Rescript des Justizministers Simons vom 31. März d. J. vorliege, „wonach sich der Justizminister die Disposition über ihn (Temme) vorbehalte.“

**Eisenach.** Die Herzogin von Orleans hat mit ihrem ganzen Gefolge unsere Stadt verlassen, um zu ihrem Schwiegervater nach England zu reisen. Derselbe hat der Herzogin auch aufs lebhafteste seinen Wunsch ausgedrückt, daß sie Claremont zum definitiven Wohnsitz nehme; sie soll aber aus politischen Gründen nicht dazu geneigt sein. Der ärmere Theil der hiesigen Bevölkerung steht ihr mit Behemuth nach; denn ihre Wohlthätigkeit war in der That eine grandiose und übertraf in früherer Zeit sogar ihre Mittel.

**Aus Schleswig-Holstein.** Der Wechsel im Oberbefehle ist den Dänen, trotz des hochmüthigen Tones, den sie affectiren, eine sehr unangenehme und bedenkliche Begebenheit, und veranlaßt sie nur noch mehr, auf den Schuß Rußlands zu bauen. Veranlaßt durch das Drängen der Landesversammlung, die namentlich nicht mit Geldbewilligungen herausdrücken wollte, sandte die Statthaltertschaft den Departements-Chef im Ministerium des Aeußeren, Herrn Schleiden, der früher schon vielfach zu diplomatischen

Missionen verwandt worden war, mit dem Antrage des Oberbefehles über die Armee an den Generalleutnant Willisen nach Paris. Dieser ging darauf ein, begab sich sofort nach Berlin und verlangte dringend, entweder in militärische Thätigkeit versetzt zu werden oder seinen definitiven Abschied. Da man ersteres auf keinen Fall bewilligen wollte, wurde dem letzteren Wunsche sofort willfahri, und Herr Willisen reiste nach Hamburg, um mit dem dort bereits eingetroffenen Statthalter Bessler definitiv die Sache zu arrangiren, was auch ohne große Schwierigkeit bewerkstelligt wurde. Auf diese Weise war der ganze Vorgang so geheim geblieben und war in so kurzer Zeit zum Abschluß gebracht worden, daß nicht allein die Bevölkerung und die Landesversammlung, sondern auch der General Bonin selbst vollkommen davon überrascht wurde. Der Letztere soll von dem ihm wenigstens so bald schon unerwarteten Ereignisse so ergriffen gewesen sein, daß er sich nicht im Stande fühlte, die laufenden Geschäfte zu versehen, und zu dem Zwecke der General Baudissin von Rendsburg nach Kiel berufen werden mußte. (N. 3)

**Flensburg.** Aus Sundewitt wird berichtet, daß die Brücke von Alsen nach dem Festlande nunmehr gelegt sei, und von den Dänen daran gearbeitet werde, die Reste der Düppeler Schanzen vollständig hinwegzuräumen. Der Truppentransport von Fühnen nach Alsen soll ununterbrochen seinen Fortgang gehabt haben und die Stärke der dort befindlichen Armee auf mindestens 25 Bataillons gebracht sein.

**München.** Der Justizminister legte der Kammer drei Gesetzentwürfe von Bedeutsamkeit vor. Der erste bestimmt als Strafe für Verführung des Militärs zu Treubruch und Ungehorsam Gefängniß von drei Monaten bis zu einem Jahre, unter erschwerenden Umständen bis zu zwei Jahren. Das andere Gesetz bestimmt das Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung.

Das dritte Gesetz verbreitet sich in 22 Art. in über die Umstände, unter denen, und die Staatselemente, durch welche der Belagerungsstand über eine Stadt und deren Umkreis von sechs Meilen, sowie über das Land verhängt werden kann. Es bildet gleichsam die Einleitung zu dem Schlußgegenstand der Tagesordnung, zur Berathung und Beschlußfassung über die Beschwerde betreffs des Kriegszustandes in der Pfalz. Herr v. d. Vortien fand für nöthig,

der Debatte Aufklärungen und Berichtigungen voranzuschicken, worin er deducirt, daß keine Verfassungsverletzung in der Verfügung des Kriegszustandes gelegen habe, dessen Forterhaltung jetzt durch die drohenden Gährungen in der Schweiz, in Frankreich und selbst in den deutschen Nachbarländern der Pfalz gerechtfertigt erscheine. Trotzdem, daß selbst höchst conservative Mitglieder für sofortige Berathung der Frage sprachen, wird die Zurückverweisung beschlossen. Dieser Erfolg ist wichtig. Dagegen vernehmen wir, daß die Antragsteller sofort entschlossen sind, nunmehr den Antrag, wenn er verworfen wird, in eine directe Ministeranfrage zu verwandeln.

**München.** Am 19. d. Mittags zwischen 12 und 1 Uhr wurde in einer der belebtesten Straßen der Stadt, in der Sendlingergasse, ein gräßliches Verbrechen verübt. Die 70jährige Wittve eines Zeugwartedieneres wurde in ihrem Zimmer erdrosselt gefunden; da sie noch ganz warm war, so mußte die That kurz vorher stattgefunden haben. Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Die offenstehenden Schubladen und Kästen ließen auf einen Raub schließen, doch war die geringe Baarschaft derselben, in dem vierteljährigen Hauszins von wenigen Gulden bestehend, noch vorhanden. (Münch. Corr.) (In der Neuen Münchener Zeitung werden als Thäter ihre eigene Tochter und deren Geliebter bezeichnet. Beide sind bereits verhaftet.)

**Wien.** Ein Gerücht sagt: Fürst Metternich kehrt nach Oesterreich zurück, nicht etwa symbolisch, nur etwa im Geiste seiner Nachfolger, sondern wirklich in staatskanzlerischer Persönlichkeit. Es hat manche Wahrscheinlichkeit für sich. Der Fürst soll bereits mit dem Compromiß zwischen Oesterreich und Preußen beauftragt worden sein, und seine Tochter, die Gräfin Sandor, steht nach den neuesten Nachrichten an der Spitze eines Vereins, um ein Monument zu Ehren der Charte vom 4. März zu errichten.

— Privatnachrichten zufolge wurde der russische Corpsgeneral, dessen Abtheilung aus Ungarn über Lemberg heimkehrte, für die Vergehen seiner Untergebenen (angeblich Plünderung des niedergeworfenen Ungarn) sowie ein Oberst dafür zum Gemeinen degradirt, daß die Offiziere seines Regiments an einem öffentlichen Orte auf Kossuth's Tod Toaste ausgebracht hätten. — Am 15. April übernahm Erzherzog Albrecht die Würde des commandirenden Generals von Böhmen.

## Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

(Fortsetzung.)

In dem großen Saale tritt dem Beschauer eine solche Fülle von Gegenständen vor das Auge, daß er kaum wüßte, wohin sich zuerst wenden, wenn nicht die löbliche Ausstellungspolizei freundlichst dafür gesorgt hätte, daß man den Weg nicht verfehlen kann. Hinsichtlich des Arrangement und des großartigen, schönen Eindrucks ist der große Saal die Krone der Ausstellung; da hauptsächlich Tücher darin sind, so war allerdings geschmackvolle Drapirung an die Hand gegeben. Zu bedauern ist, daß manche Gewebe zu hoch hängen, um die Feinheit ihrer Stoffe und Zeichnung bewundern zu lassen, und daß an manchen Stellen des Saales ein Mangel an Licht störend bemerkbar wird. Wunderschöne Tuche sind in Menge ausgestellt. Wir nennen, ohne dadurch andere Fabriken zurückzusetzen, unter andern die Fabrikate folgender Aussteller: Reichel in Hofweil, Fiedler in Dederan, Zschille in Großenhain, Kleysch in Bischofsberda, Thywissen in Rachen, Hartmann in Eplingen, Jansen in Montjoie, Böttcher in Grimmitzschau, Sicker und Müller in Großenhain, Bleyel in Camenz, Wolf in Kirchberg, Weimar's Sohn in Jena, Handelsverein zu Brünn, Barthel in Döbeln, Pinthus in Brandenburg, Zirkelbach in Raguhn &c. Daß die groben Tuchsorten der sächsischen Tuchmacher fast gar nicht ausgelegt waren, beruht auf der gänzlichen Verkennung des Princips einer Industrieausstellung. In Posamentirarbeiten zeichnen sich aus: Hoffmann in Annaberg, Müller in Bärenstein, die Maschinenweberei in

Dresden, Mühlenderlein in Annaberg, Dittrich u. Thieme in Leipzig, Westmann in Dresden. Prachtvolle Teppiche, deren Reichthum und Eleganz nicht genug bewundert werden kann, lieferte Ph. Haas in Wien; das Fabrikat von E. Weber in Gera ist gleichfalls lobend zu erwähnen. In Neublesstoffen haben Dörflsch und Albrecht in Chemnitz, Dohse daselbst und Ph. Haas in Wien das Ausgezeichnetste gegeben. In gestickten Weißwaaren sind Sachen vorhanden, welche kaum vollendeter gedacht werden können, so namentlich die reichen Sortimente von Schnorr und Steinhausen und E. F. Schmidt in Plauen; ferner verdienen Beachtung die Fabrikate von Reinhold und Stoffregen in Plauen, Meinel's Erben in Wien, Dörffel's Söhne in Eibenstock und des sächsischen Erzgebirges (durch Heike ausgestellt). Die Silberwaaren sind nur durch zwei kolossale Werke der Fabrik Th. Strube u. Sohn in Leipzig würdig vertreten. Dieselben, ein Tafelaufsatz und eine Vase mit getriebenen silbernen Blumen, sind Meisterwerke von Geschmack und Kunst, und rechtfertigen den Ruhm des Geschäfts, aus dem sie hervorgegangen, auf das glänzendste. Alle übrigen Silberwaaren verdienen kaum einen Blick. Gold- und Juwelenarbeiten sind gar nicht vertreten. Von künstlichen Blumen ist ein Tableau der Fabrik Reichardt in Leipzig ausgestellt, welches allgemeinen Beifall findet. Buntstickereien lieferte die Manufactur von Stietel in Leipzig in bekannter Schönheit, auszuzeichnen sind die gestickten Gemälde von Haaren und Kreppfäden, die beiden geschmackvollen Blumentableaux, der erhabene Löwe, die Tuchdecorationen &c. Anderes wäre besser weggeblieben. Die be-

rühmten Erzeugnisse der sächsischen Strümpfwirkeren von Eimbach, Chemnitz, Hohenstein und Schönau sind in einem großen Regal in der Mitte des Saales so aufgestellt, daß sie von jeder Seite beschaut werden können; außerdem sind viele andere Wirkwaren, z. B. von Behr in Chemnitz, Wehner in Dichtenstein bemerkenswerth. Von den Shawls, die in reichen Draperien zwischen den Säulen herabhängen, sind die von Seb. Haydter in Wien und Leipzig die schönsten und reichsten, auch die von Pugschle und Wolf in Wien verdienstlich. Große Spiegel von Gossdorf in Fürth und aus der Meublesfabrik von Krieger in Leipzig zieren die Wände und setzen in Erstaunen über ihre Dimensionen und Kostbarkeit. Auch die Kronleuchter aus der Bronzefabrik von Bernstorff u. Schwede in Hannover sind sehr schön und reich. Wenden wir uns zu den Leinwandstoffen, so sind die feineren weniger vertreten, obgleich in ausgezeichneter Güte durch die Fabriken von Wessel in Sprengel, Schnelle in Bielefeld, Rudolph Erben in Oberderwitz, Kreisweberei in Lauban etc. Dagegen sind die grobern Leinen- und Halbleinengewebe, die Drelle, Zwilliche, Moltons und wie sie alle heißen, sehr zahlreich ausgelegt. Das Schönste darunter lieferten Wäntig und Söhne in Großschönau; außerdem anerkannterthe Sachen die Manufacturen von May in Sebnitz, Koisch daselbst, Häber u. Söhne in Waltersdorf, Naumann in Eybau, Erner in Zittau, Diesle und Häbler in Großschönau, Wäntig in Zittau, Trendel's Sohn in Culmbach, Beyer's Wittwe in Zittau etc. Von Barcenten und Futterzeugen seien die von Eumrich u. Sohn in Mitweyda und von Wunderlich in Pischopau hervorgehoben. Vortreffliche Piquedecken u. dergl. lieferten Beck in Hohenstein, Delsner und Schmidt daselbst. In seinen Baumwollenmodewaaren excelliren die Wiener, darunter namentlich S. Klammer in Wien, welcher wunderschöne und billige Gewebe anlegte; ferner Westhauser daselbst, mit prächtigen Piquewestenstoffen, Veltenbecher in Cosmanos, Schöpfer u. Hartmann in Augsburg. In seinen Wollenzeugen u. halbwoollenen Stoffen, als Mouffelines de laine, Tibets, Merinos, Calicots etc. ist die größte Auswahl, und man geräth in Verlegenheit, wen man zunächst auszeichnen soll. Jedensfalls stehen die neuen Wiener Fabrikate im Vordergrund und die Balsariennes, Dagnus etc. der Handlung Joseph Bossi in Wien

gehören zu den schönsten Geweben der Ausstellung. Außerordentliche Feinheit des Stoffes vereinigt sich in ihnen mit Dauerhaftigkeit und der geschmackvollsten Eleganz. Nicht minder verdienen die buntesten Tücher dieser Firma Erwähnung, welche nach dem Oriente gehen, sicher auch in Amerika ein gutes Geschäft machen, und neben der herrlichsten Ausführung erstaunlich billige Preise zeigen. Aber man muß die Sachen selbst sehen. Ferner erwähnen wir in dem obenbemerkten Genre die Fabriken Pflugbeil u. Comp. in Chemnitz, E. Weber in Gera, Uhlemann u. Bangsch in Frankenberg, Diebig in Reichenberg, Bracht in Wien, Bösch in Chemnitz, Marbach u. Weigel daselbst, Bäßler u. Hörner in Glauchau, Plog u. Sohn in Reichenbach, Hecker u. Tsch in Glauchau, Göge daselbst, Reinstein und Dinte, Ziegler u. Hausmann daselbst, Winkler u. Sohn in Rochlitz (besonders schöne Stoffe!), Glasch u. Neubarth in Reichenbach, Weisflog in Gera, Schneider u. Driver in Meerane, Dietrich und Straß daselbst. In Seidenstoffen tragen ebenfalls die Oesterreicher den Sieg davon. Man kann nichts Geschmackvolleres sehen wie die Seidenzeuge der Gebrüder Bader in Wien, deren Zeichnungen reizend, deren Stoffe schwer und solid sind. Besonders aufmerksam machen wir auf die Sammlung von Halstüchern, welche für die verschiedenen Trachten und Geschmacks der verschiedenen Nationalitäten des Kaiserstaats eigens fabricirt werden. Die Seidendamaste von F. Bujatti in Wien sind ebenfalls wunderschön; bemerkenswerth die Atlasse und schwarzen Stoffe für polnische jüdische Trachten. In Mouffeline de Soie hat L. Lemann u. Sohn in Wien das Beste geliefert. Derselbe hat auch prachtvolle und kostbare echte Brocate, theils für Kirchengewänder, theils für den Handel nach dem Orient und Südamerika bestimmt, ausgestellt; neben ihnen dürfen die von Neustädter in Baireuth erwähnt werden. Plüsch legten aus: Gebrüder Koch in Lausitz, Marx und Weigert in Berlin, schöne Seidenplüsch Knorr in Zweibrücken. Wenn wir schließlich noch der eleganten, ja überleganten fertigen Herrenkleider von Pancratius Schmidt in Leipzig und Robert Kraak in Prag gedenken, so glauben wir einen, wenn auch nicht vollständigen, doch genügenden Ueberblick der im großen Saal ausgestellten wichtigen Erzeugnisse gegeben zu haben. (Fortsetzung folgt.)

### Bergmännisches.

Wie wir vernehmen, soll einer der in Finnland fungirenden sächsischen Obersteiger sich in unsern Gegenden in der Absicht aufhalten, Bergleute mit und ohne Familie dorthin anzuwerben. Es ist uns aber neulichst ein Bericht eines practischen Bergmannes, der selbst 2 Jahre dort gelebt, zu Händen gekommen, der so glaubwürdig als beachtenswerth ist, und den zur Beherzigung hier mitzutheilen wir nicht unterlassen:

„Das Klima und alle dortigen Einrichtungen sind nicht geeignet, die Existenz eines ordnungsliebenden Bergmannes auf mehrere Jahre hindurch zu sichern, ihm fehlt alles, worauf selbst der gemeinste Arbeiter Anspruch macht, es fehlt die Ordnung, das Vertrauen, der bergmännische Sinn. Die Wohnungen, zwar neu erbaut, müssen jede derselben 16 bis 24 Mann in 4 Stuben zu 8 Ellen ins Quadrat aufnehmen, das Trink- und Waschwasser ist Morast- oder Seewasser und weit herbeizuschaffen. Das Mehl, welches vielleicht mehrere Jahre in Bastfäcken gefast liegt, ist schwarz, durch die Feuchtigkeit grün und gelb, dumpfig und theurer als bei uns, Kartoffeln sind wenig, schluffig und dreimal theurer als bei uns, die Butter ist des Schmutzes wegen fast nicht genießbar, auch theuer, so auch die Milch. Das Fleisch ist zwar billig, muß aber so wie der Fisch meistens aus dem Salze oder im getrockneten Zustande genossen werden; dadurch entsteht der Scorbut

u. dergl. Ein mittleres geistiges Getränk, wie z. B. Bier ist nicht zu haben, jeder ist bloß an Branntwein gewiesen; seine Schlafstelle ist entweder auf der Stubendiele oder einer harten Bank. Die Arbeit wird zwar verdungen, sein Fleiß aber durch Moderirung des Bedinges getrübt. Land ist zwar genug da, aber zu schneller Anlegung von Feldebau ohne wenige Kosten ist es durchaus nicht geeignet, auch Brennholz ist fast unentgeltlich zu haben. Jeder zu Schaden gekommene oder sonst krank gewordene Arbeiter wird zwar unentgeltlich geheilt, muß sich aber beinahe 12 Meilen in die nächste Stadt zum Kreisarzt auf einen zweiräderigen Karren oder auf einem Bret zur See dahin schleppen lassen; mir sind schreckliche Fälle der Art vorgekommen. Kinder haben keine Schulen, deutsche Familien keine Kirchen. Starrsinnig, characterlos, gleichgültig, partiell ist die Anordnung, die Behandlung; die mit aller List gesuchten Verdrehungen der Worte und das gepflegte Lug- und Trugsystem werden einen sächsischen Bergmann von Character, mit Arbeit dort nie glücklich machen, sie werden sehr bald die unglücklichsten, verachteten, armseligsten Geschöpfe sein. Durch das Gesehlose entsteht beim Arbeiter überhaupt eine Abneigung zur Arbeit, eine finnländische Trägheit, neigen sich dem dort gewöhnlichen Trunke hin und leben so in der größten verworfensten Ausschweifung. Dies die Verhältnisse, welche einen jeden braven sächsischen Bergmann fremd bleiben werden.“ —n.

### Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

7.

Eine Woche verging in düsterer Trauer. — Clara hütete das Bett; sie lag im heftigen Fieber, als das Kind verstorben wurde, doch als sie hörte, was geschehen war, und daß sie nie mehr es sehen werde, vermehrte dies ihren Groll gegen Dahl.

Zu verschiedenen Malen war er täglich zu ihr gekommen, immer in der Absicht, sie zu versöhnen, und mit

der Bitte auf den Lippen, ihm seine rauhen Worte und seine Heftigkeit zu vergeben. — Aber wenn er an ihr Bett trat, schloß sie die Augen, oder wenn es möglich war, wendete sie den Kopf der Wandseite zu. — Mehr als einmal freilich war sie wohl im Begriff gewesen, die Hände nach ihm auszustrecken und leise seinen Namen zu rufen, allein es kam nicht dazu. Wenn sie ihn vor sich sitzen sah, die Arme gekreuzt, den Kopf kummervoll gebeugt, oder starr sie betrachtend, hatte seine Blässe, sein sichtbarer Schmerz, die Liebe, welche noch immer aus seinen Augen leuchtete, und die Theilnahme, welche er ihr widmete, sie

gerührt, und doch konnte sie sich nicht überwinden, ihm die Hand zu reichen. Immer fiel ihr wieder etwas ein, was sie daran hinderte; erst wenn er gegangen war, kam der Vorwurf, aber dennoch ließ sie ihn nicht zurückrufen.

Dahl hatte der Familie Anzeige von seinem Verluste gemacht, dem Dunkel besonders geschrieben; er erwartete einen Besuch, denn das Kind war ja der Liebling des alten Herrn gewesen; aber es erfolgte nichts. Es war dies ein starker Beweis, daß man auch selbst bei solchem Anlaß nichts mehr mit ihm zu thun haben wolle, und er ergab sich darein. — Das Fräulein von Uttenhofen kam, um Clara zu besuchen, diese nahm sie jedoch nicht an; sie ließ sich zu Dahl führen und sagte ihm tröstende Worte, die ihm wohl thaten.

Nach einer Unterredung, die eine halbe Stunde dauerte, waren beide mehr befreundet, als je. Ihre Seelen öffneten sich vor dem rein menschlichen Gefühl der Trauer und der Theilnahme am mitempfundenen Schmerz; Dahl erkannte, wie warm und wahr diese Theilnahme war, sie war die einzige, die ihm so gezollt wurde.

Antonie hatte eine Schwester und einen Vater sterben sehen, welche sie beide sehr geliebt hatte. In ihren Worten lag noch der Ausdruck eines erinnerungsvollen Weh's, von dem ihre Augen glänzten und ihre Stimme zitterte. — Eines, sagte sie, lernt der Mensch in solchen Stunden, er lernt leiden und demüthig sein. Ein großer Schmerz ist eine innere Reinigung von manchen Sünden; eine Befehung von Fehlern, die uns dann erst zur rechten Erkenntnis kommen. Wir lernen mild sein und veredeln uns.

So verläuft der Kummer edler Seelen, erwiderte Dahl, die im Unglück schön und groß werden, weil sie aus den Schladen des Daseins sich erheben und die Wahrheit näher sehen. —

Arme Clara! sagte Antonie erröthend, sie muß sehr gelitten haben, und auch Sie, Herr Dahl. Frauen können ihren Schmerz ausweinen, bei Männern krystallisiren sich die Thränen und erstarren in der Brust.

Um Seelenschmerzen mag ein Mann wohl weinen, ohne sich zu schämen, gab Dahl zur Antwort. Weinten doch die größten Helden des Alterthums und selbst die wilden Krieger der Nibelungen lassen ihren Thränen um die Todten freien Lauf.

Sie weinen also auch? fragte das Fräulein, mit einer gewissen Freudigkeit ihn anblickend.

Halten sie mich denn für so böse und innerlich verdorrt, daß ich nicht weinen könnte?

Gewiß nicht, aber — ich glaubte, daß ein Mann, der so kühn, wie Sie, an der Spitze einer großen politischen Partei zum Aeußersten fortschreitet, der das Bestehende vernichten und eine neue Ordnung der Dinge hervorrufen will, nicht weinen könne über vereinzelt's Unglück, da er Leben, Glück und Wohlfahrt so vieler Millionen seinen Zwecken ohne Zittern zum Opfer bringt.

Wissen Sie nicht, sagte Dahl lächelnd, daß Robespierre kein Thier leiden sehen konnte, daß er Thränen vergoß, wenn er eine rührende Geschichte las, und doch ließ er täglich dem Henker seine Blutarbeit verrichten und lieferte ihm die Opfer dazu. — Ich bin kein Tugendschwärmer, wie dieser vielverfluchte Mann, der übrigens weniger gefrevelt hat und weniger grausam und nichtswürdig gewesen ist, wie viele große Helden und große Könige in der Geschichte; allein wie ich nicht anstehe, für meine Uebersetzungen zu leiden, so würde ich auch nicht anstehen, dafür energisch zu handeln, um der Wahrheit und des Rechts willen.

Und was ist denn Wahrheit, was ist Recht, rief das Fräulein aufstehend, wenn die Besten ihrer Zeit sich gegenseitig Unrecht und Lüge vorwerfen können! — Ihre Stirn färbte sich in lebhafter Unruhe, der Blick, mit welchem sie

Dahl betrachtete, war ein Gemisch von Kummer, Schmerz und Anklage. — Leben Sie wohl, sagte sie, bei allem Zwiespalt zwischen uns fühle ich doch, daß wir verwandt sind, und dieser Gedanke macht mich stolz. — Was Clara jetzt aufs Krankenlager geworfen hat, wird sie wieder aufstehen. Ihr Gemüth wird neue Stärke erhalten durch den tapfern Gatten, der zu leiden und zu tragen weiß.

Nach einigen Minuten ging sie, und Dahl blieb gedankenvoll, die Hände gekreuzt, stehen. — Die Offenheit, mit der Antonie zu ihm gesprochen, das Vertrauen in ihrem schönen stolzen Gesicht, ihr Bekenntnis, gegen ihn zu sein und doch ihn zu achten und ihm sich verwandt zu fühlen, Alles war ihm eigenthümlich und machte einen nachhaltigen Eindruck.

O, wenn Clara so wäre, wie sie! murmelte er vor sich hin, und wie erschrocken über seine Wünsche, warf er den Kopf zurück. — Sie ist nicht so, sagte er schwermüthig lächelnd, sie ist sanguinisch, heftig und rücksichtslos, ohne festen Character, ohne sogenannte Grundsätze, wie die Weiber gewöhnlich sind, die vom Augenblicke und von ihren Empfindungen leben. Aber sie ist gut, fügte er lauter hinzu; man hat ihre Schwäche benutzt, sie aufgereizt, und müssen wir nicht die versöhnen, die uns lieben, ach! sorgen, liebend sorgen, daß uns kein Herz verloren geht?

Von diesem Gefühl ergriffen, ging er leise durch die Nebenzimmer, entschlossen, eine Verständigung mit Clara voll und aufrichtig herbeizuführen, wie seine Sehnsucht sie wünschte. Plötzlich aber blieb er an der angelehnten Thür stehen, denn er hörte darinnen laut sprechen. — Der Teppich hatte seine Schritte unhörbar gemacht, so war er unsterwilliger Zeuge einer Unterredung, die zwischen Clara und ihrer Schwester, der Geheimrätthin, stattfand.

Das ist ja abscheulich! rief die Kranke. Gar keine Anzeige hat er Euch gemacht, und auch dem Dunkel keine?

Das weiß ich nicht, erwiderte die Schwester; aber mag es sein, Du darfst Dich nicht wundern, wenn wir nicht gekommen sind, dann frage Dich selbst, müßten wir nicht fürchten, neue Scenen herbeizuführen?

Ein Seufzer Clara's war die Antwort.

Die Worte, welche Dahl gegen Seiler gebraucht hat, und die Art, wie er sich überall über ihn äußert, sind wirklich so empörend, daß er ein Clender sein müßte, wozu Dahl ihn stempelt, wenn er noch daran denken könnte, ihm einen Besuch zu machen.

Nein, er kann es nicht, sagte Clara.

Und wir Alle können nicht mehr.

Ach, Jenny! ich bin sehr unglücklich.

Du armes, gutes Clärchen! fuhr die Schwester gerührt fort. Wer hätte das denken können? — Dein Lebenshimmel war so freudig, Du liebtest mit kindlichem Vertrauen, und Alles schien diese Liebe zu einer seligen zu erheben. — So ist es aber mit den Neigungsheirathen, selten fällt eine gut aus. — Ich habe Seiler nicht nährisch geliebt, ich bedachte und berechnete die Zukunft, und habe mich, Gott sei gedankt! nicht getäuscht. — Seiler ist so gefällig, wie ein Mann sein kann; er ist verständig und flug, kein Ueberspannter, kein Phantast, kein Mensch, der sich seiner ehrgeizigen Pläne wegen ins Verderben und in Schande stürzt.

Was kann ich Aermste thun und ändern? weinte Clara.

Jede helfende Hand stoßt er zurück, sprach die Geheimrätthin weiter; ich weiß, daß auch Grimmig abgewiesen worden ist, der ihm die besten Worte gab, sich mit dem Dunkel zu versöhnen, Seiler's freundschaftliche Absicht anzuerkennen, und Dein wie unser aller Glück nicht zu zerstören.

Er hat ihn zurückgewiesen? fragte die junge Frau schmerzlich.

O! noch mehr. Seiler sagte mir, daß es leicht sein könnte, Grimmig würde Minister, und wenn dies geschähe,

würde er, nach Anspielungen zu urtheilen, Dahl sicher mit ins Ministerium bringen, denn er hat von dessen Talenten und Fähigkeiten eine wahrscheinlich allzuhohe Meinung. — Aber nichts kann Deinen tugendhaften Gemahl von seinen republikanischen Phantasien heilen. Setze ihn auf einen Königsthron — doch das will ich nicht behaupten, unterbrach sie sich, denn die größten Freiheitshelden sind die ärgsten Tyrannen; Eigennutz, und Eitelkeit ohne Maas sind ihre wahren Triebfedern; aber Du armes Kind gehst an der Seite dieses Mannes einer schrecklichen Zukunft entgegen.

Was kann mir noch geschehen? rief Clara kummervoll. Mein Kind ist todt, mein Herz ist gebrochen.

Durch ihn, sagte die Schwester, er, der Dich von uns getrennt, von allen Deinen Verwandten losgerissen hat, die Dich lieben, Dich beklagen und mit Entsetzen sehen, wohin es mit Dir kommen wird, denn wisse —

In diesem Augenblick stieß Dahl die Thür auf und stand auf der Schwelle. Die Geheimrätthin erblaute, Clara that einen jähen Schrei und hob bittend die Hände zu ihr empor. —

Fahren Sie fort, liebe Schwägerin, fahren Sie fort, liebe Schwägerin, fahren Sie fort, sagte Dahl, lassen Sie sich durch meine Gegenwart nicht stören. Der Zufall hat mich zum Zeugen ihrer Unterhaltung gemacht; ein Horcher bin ich nicht; wenn von mir die Rede ist, vollenden Sie die Bekenntnisse einer edlen Seele.

Die Geheimrätthin war so bestürzt, daß sie nicht antworten konnte. Ihr Gesicht glühte, sie versuchte vergebens, Dahl anzublicken. —

Sie scheinen ein wenig in Verwirrung gerathen zu sein, sagte dieser, vielleicht kann ich Ihrem Gedächtniß einheiffen. Ich habe Clara, die ich so innig liebte und noch liebe, unaussprechlich elend und unglücklich gemacht, und wodurch? Dadurch, daß ich nicht will, was ihre zärtlichen Verwandten für mich wollen; dadurch, daß ich als Mann, während eines politischen Kampfes, meine Partei nicht treulos verlassen, mich nicht zum Schurken und Verräther stempeln lassen wollte; dadurch endlich, daß ich die eigentlichen Zwecke dieser theuren Verwandten durchschaute und sie mit gebührender Verachtung von mir wies.

O, mein Herr! rief die Geheimrätthin, aufstehend, ich bitte Sie, mich wenigstens mit neuen Beleidigungen zu verschonen. Wie glücklich Sie meine Schwester gemacht haben, das sieht man an ihrer abgekehrten Gestalt, an diesem eingefallenen Gesicht, an diesem Krankbett, an dem Sarg, der ihr ganz Glück umschloß, wie Sie so eben gehört haben, als Sie hinter der Thür standen.

Gott! mein Gott! höre auf! flüsterte Clara bebend.

Ja, das ist die Pest der Verläumdung! sagte Dahl, mit unbeschreiblicher Verachtung seine Schwägerin anblickend, das ist die Nichtswürdigkeit der Lüge und Bosheit, daß man im Ekel von ihrer Gemeinheit keine Worte hat, ihr zu erwidern. — Gehen Sie, Madame, verlassen Sie dies Haus; Sie haben Recht, es kann keine Gemeinschaft zwischen uns sein. Es ist unmöglich!

Du siehst, wie man mich hinaus wirft, erwiderte die Geheimrätthin, sich zu dem Bett der Kranken niederbeugend und sie weinend küßend. — Lebe wohl, meine arme Clara, doch was auch kommen möge, erinnere Dich stets, daß Du eine Schwester hast, die Dich zärtlich liebt, daß Du Verwandte hast, die über Dich wachen und nicht dulden werden, daß Dich Elend und Schmach treffen!

Als sie gegangen war mit allem Stolz und allem Haß, die ihr Gesicht ausdrücken konnte, warf sich Dahl auf den Stuhl neben Clara nieder und drückte den Arm in die Kissen zu ihrem Haupte. — Ist es dahin gekommen, sagte er sanft, und seine Stimme zitterte leise, wirklich dahin gekommen, daß Du Dich abwendest, wenn ich Dich zu mir

rufe, wenn ich gebeugt von so vielen harten Schlägen, verdammt von denen, die mich hassen, verkannt von Allen, die mich lieben sollten, zu Dir fliehe, um ach! zu sehen, daß Du die Härteste bist?

Clara antwortete nicht. Er ergriff ihre Hand, die sie nach einigem Sträuben ihm überließ, aber sie lag kalt und theilnahmslos in seinen Fingern, und als er sie küssen wollte, zog sie sie gewaltsam zurück.

Habe ich das verdient? fuhr er fort, und wie im Selbstgespräch fügte er hinzu: Habe ich denn jemals aufgehört, Dich zu lieben? — Ich habe es bemerkt, daß schon seit einiger Zeit schwarze Schatten sich zwischen uns drängten, aber ich suchte durch vermehrte Liebe, durch Schmerz, durch Offenheit die Verleumdung zu überwältigen. — So war es sonst nicht zwischen uns, Clara. Ich nannte Dir die Triebfedern meiner Handlungen, Du fandest mein Streben schön, mein Wollen edel, meinen Kampf für Recht und Wahrheit würdig eines Mannes, und Du vertheidigtest mich gegen die Gemeinheit und warst stolz auf mich. — Warum ist es jetzt anders geworden? Bin ich nicht mehr derselbe? Habe ich andere Grundsätze? Bin ich ein Ehrgeiziger, ein eitler Heuchler, weil ich nicht wankte, in einer Zeit, wo so Viele ihren Herrn verläugnen, wie Petrus vor der Gewalt? — Ich klage nicht über den Haß und die Rache meiner Feinde, nicht über die Verfolgungssucht, die den Stab über mich bricht, aber Du — Du! — Das ist zu viel, das ist ein Dorn, der bis ins Herz sticht. —

Wenn es wahr ist, erwiderte Clara, indem sie sich aufrichtete, wenn Dir mein Gram so zu Herzen geht, so beweise doch, daß Du mich liebst. — Ich habe an Dich geglaubt, wie man an Heilige glaubt, aber ich kann es nicht länger. Alle, die ich achte, die ich ehre, mit denen ich durch Bande des Blutes und der Freundschaft verbunden bin, tadeln Dich, geben Dir Unrecht, bemühen sich, Dich vom Verderben zu retten. Alle sind verständige, edle, einsichtsvolle Menschen, alle rufen Dir zu, den Abgrund zu sehen, Du allein willst nicht; Dein Eigensinn, Deine Hartnäckigkeit, der Stolz Deines Willens und Deine Herrschsucht, die zur Unfehlbarkeit geworden ist, können sich nicht beugen.

Wir sind wieder zu den Zeiten zurückgekehrt, wo der Phanatismus seine Opfer schlachtet, sagte Dahl düster. Wie einst der Religionshaß den Vater vom Sohn, die Frau vom Mann trennte, und alle Liebe und Treue aus den Herzen der Menschen riß, so jetzt der politische Phanatismus. — Du glaubst nicht mehr an mich? — Was kannst Du mir Schrecklicheres sagen! Du glaubst nicht mehr an meinen Werth, an meine Liebe, an meine Achtung, das faßt die Wurzeln an, die unser Leben vereinigen, und ach! ich kann nicht daran zweifeln, denn wie ungerecht, wie grausam bist Du gegen mich gewesen! — Seit acht Tagen habe ich erfahren, was es heißt, unglücklich sein an seinem Heerde, wohin der Mensch sich retten soll, wenn Noth ihn heimsucht, wenn er das treue Herz sucht, das ihm geblieben ist. — Mir ist nichts geblieben!

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Die Nacht vom 2. auf den 3. April war für die Bewohner von Smyrna eine Nacht des Schreckens. Gegen 1 Uhr Morgens ließ sich ein leichtes Erdbeben verspüren, dem eine Stunde später ein zweites folgte. Um 3 Uhr 10 Minuten entstand eine 14 Sekunden lange heftige Erschütterung, so daß alle Leute aus dem Schlafe geschreckt wurden. — Zum Glück waren die beiden Stöße, die noch nachfolgten, sehr schwach. Doch hat auch diese einzige starke Erschütterung an Gebäuden

und Geräthen bedeutenden Schaden angerichtet. Man spricht von mehreren Verletzungen an Menschen. Auch auf dem Lande hat dieses Erdbeben große Verheerungen angerichtet. In Gallipoli wurde es um dieselbe Zeit verspürt.

Der „Schweizerbote“ erzählt folgenden psychologisch interessanten Unglücksfall: Ein 11jähriger Knabe, Sohn sehr geachteter Eltern in Kälken (Canton Aargau), hatte zu einem ihnen angehörigen Haushahne eine große Zuneigung gewonnen. Da aber dieser Hahn zu oft in den Gärten der Nachbarn Schaden anrichtete, so wurde dessen Wegschaffung beschlossen. Der Knabe suchte das Einfangen desselben zu verhindern, konnte jedoch unter einem Vorwande entfernt werden. Als er aber bei seiner Rückkehr den Hahn getödtet fand, ergriff ihn dies so sehr, daß er sich schnell einer geladenen Pistole bemächtigte und sich damit den freiwilligen Tod gab. Allgemein werden die sehr braven Eltern bedauert.

Die furchtbare Katastrophe zu Angers bewegt die Gemüther lebhaft und drängt für einen Augenblick alle anderen Angelegenheiten in den Hintergrund. Vor 12 Jahren ist die Hängebrücke zu Angers erbaut und vor kaum einem Jahre eine Summe von 36,000 Fr. auf ihre vollkommene Ausbesserung verwendet worden. Wohl nicht ohne Grund mißt man die Schuld an dem Unglücke dem commandirenden Oberstleutnant bei. Vom 11. leichten Regiment, welches nach Afrika bestimmt ist, waren zwei Bataillone durch Angers gegangen und die Veranlassung zu nicht unbedeutenden Unruhen geworden. Aus Klugheitsmaßregeln ließ man nun das dritte Bataillon nicht über die steinerne Brücke marschiren, welche im Inneren der Stadt mit den

lebhaftesten Strafen in Verbindung steht. Man wählte die Kettenbrücke, über solche darf aber nie mehr als eine Compagnie auf einmal marschiren, hier aber betraten dieselbe 700 Mann auf einmal! 219 Soldaten werden vermisst, 33 sind im Hospitale noch gestorben und 30 andere liegen verwundet darnieder. Ein furchtbarer Südostwind vergrößerte das Unglück, indem er die Wellen des Main hoch thürmte und den kleinen Barken, die allein in der Nähe waren, jede schnelle Hilfsleistung unmöglich machte. Wunder des Heldemuthes und der kühnsten Aufopferung wurden vollbracht. Ein Gutmacher, Namens Xurgis, bekannt durch mehrere politische Prozesse, stürzte sich wiederholt schwimmend in das furchtbare Gewirre und entriß jedesmal dem Tode ein Opfer. Ein eben erst geretteter Soldat warf seine Kleider ab und stürzte sich von Neuem in die Wogen und eilte seinen Kameraden zu Hilfe. Ein Leutnant der Voltigeurs, Eau, hat 10 Ertrinkende gerettet, der Gensdarm Reich 15, und diese Männer waren nicht die einzigen, die ihr Leben für die Rettung der Unglücklichen wagten! Noch spät war der Fluß mit Rähnen und Barken bedeckt, die Todten aufzunehmen. Die größte Zahl derselben trägt schwere Wunden an sich, einen Soldaten fand man, von einem Gewehre durch und durch gepießt, der Fahrenträger hielt die Fahne noch in der kalten Hand. Alle Gewehre, die man findet, sind zerschlagen und die Säue zu Bogen gekrümmt. Bürger fand man bis jetzt nur 2 und eine Bonne mit 2 Kindern an der Hand. (Dr. B.)

Auflösung des Räthsels in Nr. 31 d. Bl.: Liebfrauenmilch.

## Allgemeiner Anzeiger.

Die weit und breit rühmlichst bekannten und bewährten

### ächten Ohren-Magnete

(à Paar mit Gebrauchs-Anweisung in elegantem Carton verpackt 1 Thlr. Pr. Cour.), welche ein vorzüglich schnelles Heilmittel gegen Kopfschmerzen aller Art, rheumatische Zahnschmerzen, Ohrenreizen und Gehörlosigkeit sind, sowie

Goldberger's

### thermo-electrische Fingerringe

in allen Größen

(à Stück mit Gebrauchs-Anweisung erster Qualität 1 Thlr. Pr. Cour., zweiter Qualität 20 Sgr. Pr. Cour.), die mit vielem Nutzen gegen Schreibkrampf, Zittern und Schwäche in den Händen, sowie zur Stärkung und Kräftigung der Finger- und Handmuskeln und Nerven, ohne jede Unbequemlichkeit getragen werden, sind bei dem Unterzeichneten stets ächt und unverfälscht zu den festgestellten Fabrikpreisen vorräthig, und werden, als ihrem Zweck vollkommen entsprechend, zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Ferdinand Jehne in Dippoldiswalde.

## Dank.

Allen Denen, welche unsrer lieben, guten Gattin und Mutter die ehrenvolle Theilnahme erzeigten, und sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten, sowie dem Herrn D. Wohlfahrt für seine rastlose Bemühung, und ihrer edlen Schwester, welche sie in ihrem langen und schweren Leiden gepflegt, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Dippoldiswalde, den 18. April 1850.

Die betrübteten Hinterlassenen

J. Gottlob Kästner, als Gatte,  
Carl Kästner,  
Heinrich Kästner, } Kinder.

## Dank.

Für die rastlosen und unausgesetzten Bemühungen des Herrn D. Raacke bei der langwierigen Krankheit unsrerer guten Mutter, für seine freundliche Behandlung und Sorge können

wir nicht umhin, ihm hiermit öffentlich herzlich zu danken; sowie nicht minder dem Hrn. Diaconus Mühlberg für die tröstenden, erbaulichen Worte am Grabe unsrerer theuern Mutter.

Die Familie Niedrich.

## Bekanntmachung.

Nachdem ich das Inventarium aus der Weißgerberei des Herrn Böhmé allhier übernommen, und dieses Geschäft nunmehr auf meine eigene Rechnung betreibe, so empfehle ich dem geehrten Publikum meine in dieses Fach einschlagenden Arbeiten im Rauch, als auch Glattleder auf's Beste, unter der Versicherung reeller und billiger Bedienung.

Dippoldiswalde.

Joh. Gottl. Kästner, Weißgerbermstr.,  
wohnhaft bei der Töpferwitwe Richter  
in der niedern Töpfergasse, Nr. 226.

## Quittung

über die bei Unterzeichnetem zur Aufbringung einer Caution für einen unglücklichen Raugesangenen eingegangenen Beträge, als:  
10 Ngr., S.; 10 Ngr., Ungen.; 15 Ngr., T. S.; 5 Ngr., U. B.; 15 Ngr., Wenig, aber gern; 10 Ngr., ein Democrat; 2 Ngr., S.; 1 Ngr., K.; 2 Ngr., E.; 10 Ngr., ein Democrat; 5 Ngr., F. M.; 5 Ngr., S. B.; 5 Ngr., ein Democrat; 10 Ngr., S.; 10 Ngr., R.; 5 Ngr., zur Nothwendigkeit; 4 Ngr., B.; 2 Ngr., B.; 2 Ngr. 5 Pf., J.; 5 Ngr., B.; 2 Ngr., St.; 5 Ngr., P.; 5 Ngr., S. und 4 Ngr. 5 Pf., S.; in Summa 5 Thaler, wofür im Namen des Betreffenden seinen herzlichsten Dank ausspricht

Altenberg, am 23. April 1850.

Albin Höfler.

**Verkauf.**

 Ein in Lauenstein am Markte gelegenes Wohnhaus mit drei Stuben, Fleischgewölbe, Keller, Stall und Communfelde, passend zu einer Weisgerberei oder Feldwirthschaft, soll veränderungshalber aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere hierüber ist zu erfahren bei Herrn Heinrich Hausdörfer a.lda.

**Kartoffelverkauf.**

Einige Scheffel Samen-Kartoffeln sind zu verkaufen beim Buchbinder Gäbler in Altenberg.

**Alter, kräftiger Kornbranntwein**

aus einer der besten Fabrik in Nordhausen selbst bezogen, in versiegelten Flaschen zu 3 und 6 Mgr., so wie auch beste fette Sahnen-Käse sind wieder angekommen. *D i n e.*

**Verkauf.**

Saamen-Safer und dergl. Stauden-Korn, sowie einige Schock Schüttstroh, sind zu verkaufen beim Fleischer Grundig in Altenberg.

**In ganzen Stücken, wie im Auschnitte zu festen Fabrikpreisen!**

**Elegante Sommerstoffe zu Röcken, Paletots, Pantalons zc.,**

sowie die neuesten Caschmir- und Pique-Westenzeuge, seidene Cravattes, Slips, Taschentücher zc., bei



**Aldolph Steffen,**  
Ch. G. Großmann's Sidam  
in Dresden, Wildruffer Gasse Nr. 39,  
Hôtel de France gegenüber.

**Gastwirthschafts-Empfehlung.**

Allen meinen geehrten Bekannten, sowohl in Dippoldiswalde, wie auch in dessen Umgegend, erlaube ich mir ergebenst bekannt zu machen, daß ich die Gastwirthschaft in Neustadt-Dresden: Ritterstraße Nr. 8, übernommen habe, und lade ich Alle zu geneigtem Besuch ergebenst ein, und werde ich auch Diejenigen, die nächstbestehenden Neustädter Markt bei mir logiren wollen, bestens bedienen.

Joseph Striberzky, Gastwirth.

**Die Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg**

versichert zu den billigsten Bedingungen. Sie verlangt keine Verpflichtung Seitens der Mitglieder auf mehrere Jahre, und wird es bei ihr vermieden, daß die Bewohner solcher Gegenden, welche Hagelwettern weniger als andere ausgesetzt sind, unverhältnißmäßig viel zur Deckung der Schäden in Beiträgen beitragen müssen. Durch besondere Einrichtungen wird eine durchaus gleichmäßige Vertheilung der Rechte und Pflichten der einzelnen Mitglieder festgestellt, Ueberschüsse fallen den Versicherten zu, und findet unbedingte Öffentlichkeit statt.

Die weiteren außer gewöhnlichen Vortheile, welche diese Gesellschaft bietet, sind aus den Statuten zu ersehen.

Zu näherer Auskunft ist bereit und nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen  
Altenberg, im April 1850.

der Agent der Hamburger Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft.  
**F. A. Sieber.**

**Dünger-Versteigerung.**

Ein Haufen Dünger vor dem Hospitale soll nächsten Sonnabend, d. 27. April, Nachmittags 4 Uhr öffentlich versteigert werden.  
Dippoldiswalde.

**Empfehlung einer Tanz-, Anstands- und Bildungs-Schule.**

Da sich zu Dippoldiswalde ein systematischer Lehrkursus unter billiger Bedingung eröffnet hat, so können noch einige Mitglieder angenommen werden. Das Nähere sagt darüber die Expedition dieses Blattes.

**Uhrmacher-Lehrlings-Gesuch.**

Ein gestitteter Knabe von rechtlichen Eltern, welcher Lust hat, Uhrmacher zu werden, kann sofort unter annehmbaren Bedingungen ein Unterkommen finden bei C. Kunat, Uhrmacher in Glashütte.

**Lehrlings-Gesuch.**

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Fleischer-Profession zu erlernen, kann sofort antreten; wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gesunde und abgekaimte Kartoffeln werden noch in Verreuth gekauft.

200 Thlr. und 150 Thlr. sind gegen sichere Hypothek sofort auszuleihen. Wo? ist zu erfragen beim Buchbinder Gäbler in Altenberg.

**Auszuleihen.**

Es liegen 365 Thlr. gegen gute hypothekarische Sicherheit verzinsbar auszuleihen bereit; das Nähere zu erfahren beim Stadtr. u. Adv. Haase.

**Ergebenste Einladung**

zum

**Concert**

Sonntag, den 28. April 1850.

Anfang 3 Uhr.

Carl Wagner in Verreuth.

**Ergebenste Anzeige und Einladung.**

Einem geehrten Publikum beehre ich mich hiermit anzuzeigen, daß ich den hiesigen Gasthof käuflich an mich gebracht, und bereits bezogen habe. Indem ich nun denselben einer gütigen Beachtung bestens empfehle, versichere ich zugleich, daß es stets mein eifriges Bestreben sein wird, durch reelle und billige Bedienung mich des allgemeinen Wohlwollens und Vertrauens zu versichern.

Diesem habe ich noch anzuschließen, daß ich künftigen Sonntag, den 28., mein **Einzugsfest**

zu feiern beabsichtige, an welchem **Tanzmusik** stattfindet, wobei ich mit **neubacknem Kuchen** zu Diensten stehe, und hierzu ganz ergebenst einlade.

Obercarsdorf, den 24. April 1850.

Schmidt.

**Kirchliche Nachrichten.**

Dippoldiswalde, bis zum 25. April.

Geboren wurde dem Bürger Hirschel eine todte Tochter, die noch beerdigt wird.

Beerdigt wurde Frau verw. Amtssportel-Cassirer Niedrich, 71 Jahr alt. Die Ehefrau des Herrn Lederhändler Fischer, 70 Jahr alt.

Altenberg, vom 14.—22. April.

Geboren wurde dem Einw. und Bergbauhölst Göbel ein Sohn. Dem Bergmann Hamann ein Sohn. Dem Bergmann Sauerbrei ein Sohn.

Beerdigt wurde Frau Eleonore Börner, Ehefrau des hiesigen Handelsmannes Börner, alt 72 J. 5 M. — Am Sonntage Cantate ist keine Communion.

 Sonntag und Dienstag werde ich noch 2 Vorstellungen im Gebiete der geheimen ägyptischen Zauberei geben und lade die geehrten Bewohner von Dippoldiswalde und Umgegend dazu ergebenst ein.

Prof. Deser aus Meissen.